

Ein Dirigent braucht eine große Portion Disziplin

Der Stolberger Holger Kolodziej spricht im Interview über seine Lehrjahre in Brasilien und seine Zukunftspläne. Heute Abend Auftritt in Büsbach.

STOLBERG. Der in Stolberg aufgewachsene Musiker **Holger Kolodziej** lädt heute Abend mit seiner Frau Suely Lauer in Angie's Bistro zu einem musikalischen „Festival südamerikanischer Lebensfreude“ ein. Als Dirigent hat er bereits viele erfolgreiche Auftritte verbuchen können. Über seine beruflichen Entwicklungen und seine persönliche Lebensgestaltung sprach unser Mitarbeiter **Hans-Leo Recker** mit ihm.

Was hat Sie bewogen, ein solches Konzert in Ihrer Heimatstadt zu geben?

Kolodziej: Stolberg ist kulturell ein sehr aktiver Ort. Ich fühle mich weiterhin mit der Stätte meiner Kindheit verbunden, und die Musik aus dem Heimatland meiner Frau ist in dieser Region im positiven Sinne noch „unterbelichtet“. Wir möchten Interessierten die Möglichkeit bieten, diese so einzigartige und typische Form der Musik, wie sie in Brasilien regelrecht gelebt wird, kennen zu lernen und zu genießen.

Sie waren mehrere Jahre im brasilianischen Belo Horizonte Leiter des dortigen Sinfonieorchesters. Von welchen besonderen Ereignissen aus dieser Zeit können Sie berichten?

Kolodziej: Es ist schon ein Ereignis an sich, dass jemand wie ich das Angebot erhält, Chef des Sinfonieorchesters einer 3,5-Millionenstadt zu werden. In Brasilien habe ich Musik gebüffelt bis zum Umfallen. Alle 14 Tage ein neues Sinfoniekonzert, dazu etliche Opernaufführungen und Chorwerke, Gastdirigate, hin und wieder didaktische Konzerte für Kinder plus monatlich ein Konzert für das breite Publikum „von der Straße“ – das ist für jemanden, der noch nicht mal sein Studium vollständig abgeschlossen hatte ein großer Brocken. Erschwerend kam hinzu,



Will mit seiner Gattin dem Stolberger Publikum die brasilianische Musik näher bringen: Holger Kolodziej. Er startet heute den Versuch, einen für Stolberg neuen Typus von Konzert zu kreieren. Foto: H.-L. Recker

das es in Brasilien keinen festgelegten Spielplan gibt. Die Finanzierung ist dort immer sehr unsicher. Zum Teil habe ich also Stücke gelernt, die sich gar nicht realisieren ließen. Aber es war eine gute Schule für mich, von der ich wohl bis zum letzten Takt meines

Lebens zehren werde.

Und außerberuflich?

Kolodziej: Außerberufliche Ereignisse, die mich beeindruckt haben, waren mit Sicherheit die freundliche und offene Art der Bevölkerung, die ihresgleichen

sucht. Ebenso unvergessen ist die schier unendliche Weite dieses Landes mit all seiner Schönheit und der Vielfalt der Natur.

Welche Erfahrungen haben Sie dabei für Ihre weitere berufliche Laufbahn machen können?

Kolodziej: Wie in jedem Beruf braucht man auch als Dirigent eine gehörige Portion Disziplin. Man steht im professionellen Bereich vor einer Gruppe Musiker, die selbst sehr viel Ahnung haben. Also muss die Idee, die man als Interpret mitbringt, schlüssig sein. Auch ist man in vieler Hinsicht als Seelenkämpfer gefragt. Feine Antennen und ein gutes Gespür sind also notwendig neben dem eigentlichen Handwerk des Musikformens. Auch das Publikum stellt eine gewisse Erwartungshaltung an den Maestro im Rampenlicht. Der Idealfall ist, dass es allen Ausführenden Spaß und Freude bereitet, dann springt der Funke auch auf das Publikum über. Ob die Interpretation gefällt, ist aber eine andere Sache.

Sie haben dort auch Ihre Frau kennen gelernt.

Kolodziej: Das ist richtig. Der Arbeitsplatz, an dem ich beschäftigt war, ist eine Stiftung, wo verschiedene Kultureinrichtungen nebeneinander und miteinander funktionieren. Da meine Frau dort für den Chor als Dirigentin verantwortlich war und sich eine Zusammenarbeit mit ihr nicht immer vermeiden ließ (lacht), kam eins zum anderen und findet mittlerweile eine märchenhafte Fortsetzung mit zwei wunderbaren Kindern.

Haben Sie Ihren Vertrag verlängert?

Kolodziej: Man hat mir nach zwei Jahren eine Verlängerung angeboten. Aber ich habe mich damals anders entschieden. Ich hatte im Gefühl: Da gibt es bestimmt noch etwas Neues. Hinzu kamen kleinere Unwägbarkeiten mit der Chefetage, die sich mit Sicherheit langfristig in meiner Leistung widergespiegelt hätten. Also bin ich aus freien Stücken im schönsten Moment gegangen und bin dort bis heute auch weiterhin ein gern gesehener Zeitgenosse.

Was haben Sie nach der Rückkehr nach Deutschland unternommen?

Kolodziej: Zuerst bin ich meinen Eltern auf die Nerven gefallen. Ohne Anstellung in Aussicht musste ich erst einmal gucken, wo ich bleibe. So habe ich Bewerbungen ohne Ende verschickt. Es hat ungefähr acht Monate gedauert, bis ich meine Zelte dort abgebrochen habe. Zwischenzeitlich habe ich verschiedene Konzerte gege-

ben, habe mich bei namhaften Dirigenten weitergebildet und Absagen meiner Bewerbungen in den Papierkorb geworfen. Diesbezüglich war es eine wirklich ernüchternde Phase in meinem Leben, aber auch die gehört zu mir.

Und die weiteren Stufen auf Ihrer Karriereleiter?

Kolodziej: Ich habe meinen ersten Arbeitsvertrag in Deutschland als Dirigent beim Musicaltheater in Stuttgart unterschrieben. Aber auch sonst war ich nicht faul. Schließlich habe ich ein Stipendium des Deutschen Musikrates erhalten, das es mir ermöglichte, mit verschiedenen renommierten Orchestern Deutschlands zusammenzuarbeiten. Damals spielten sie in Stuttgart das Musical „Tanz der Vampire“. Das war für mich ein großer Wechsel, was das Musikgenre angeht. Heute kann ich sagen, dass es unter rein musikalischen Aspekt nur sehr wenige Musicals gibt, die vom künstlerischen Anspruch vertretbar sind und inhaltlich einen gewissen Stellenwert erreicht haben. Aber das Gros der Bevölkerung liebt diese Art von Inszenierung und will bedient werden. Über das Musical finden viele Menschen Zugang zu klassischer Musik.

Sie leben und arbeiten jetzt in Hamburg.

Kolodziej: In Stuttgart hielt es mich neun Monate, bis ich dann nach Hamburg als mitverantwortlicher musikalischer Direktor zu Disneys „Der König der Löwen“ wechselte. Das Stück gehört zu den wirklich guten Musicals, ist seit fünf Jahren ausverkauft und macht mir immer noch Spaß.

Gibt es außer dieser Arbeit andere künstlerische Projekte, die Sie wahrnehmen?

Kolodziej: Wenn mir die Zeit bleibt, singe ich ab und zu im Chor der Gächinger Kantorei Stuttgart. Im November fahre ich wieder nach Stuttgart für eine CD-Produktion und nächstes Jahr nach Italien für Aufführungen der „Matthäuspasion“ von Bach. Ich arrangiere gerne Musik für diverse Ensembles. Ebenso gibt es Auftritte meiner Frau, die ich hin und wieder begleite. Aus dieser Aktivi-

tät heraus ist auch die Idee zu „Amor do Brasil“ geboren.

Bedeutet das, dass Sie auf eine freie selbständige Tätigkeit als Musiker hin arbeiten?

Kolodziej: Was mir die Zukunft bringt steht in irgendeinem Buch bereits geschrieben. Da ich es aber nicht zu lesen vermag, bin ich auf andere Quellen angewiesen. Die sagen mir, dass alles möglich ist im Leben. Vorgenommen habe ich mir die Selbstständigkeit als Musiker für die nähere Zukunft nicht. Als Familienvater lernt man eine sichere Anstellung schätzen. Man muss irgendwann Prioritäten setzen. Vielleicht sticht mich aber schon morgen der Hafer oder der berühmte Telefonanruf erfolgt, und ich überlege mir wieder alles anders.

Was haben Sie noch vor – speziell mit Blick auf Ihre künstlerische Fortbildung?

Kolodziej: In der Musikbranche ist heutzutage alles sehr schnelllebig. Wenn ich z.B. noch mal einen Dirigierkurs besuchen würde, hieße es sicher: Guck mal, der Opa da vorne. Ich zähle mittlerweile schon zur zweiten Generation der Handwerkszunft Dirigenten. Das klingt jetzt fast schon nach Endzeitstimmung in meinem Leben. Um Himmels willen, nein! Künstlerisch fortbilden kann ich mich unter anderem mit dem Studium von Werken, die noch nicht zu meinem Repertoire gehören. Die beste Schule ist die Praxis.

Zurück zum Konzert. Welche Erwartungen hegen Sie für diesen Abend?

Kolodziej: Es wird sicherlich ein langer Abend werden. Wir wollen dem Publikum die brasilianische Musik näher bringen. Aber es wird kein didaktisches Konzert. Es ist der Versuch, einen für Stolberg neuen Typus von Konzert zu kreieren. Die Leute sollen sich wohl fühlen. Wer seine Krawatte anziehen will, meinestwegen. Am schönsten wäre eine gepflegte Jazzclubatmosphäre, es darf getrunken und getanzt werden, und wer muss, der soll auch mitten in einem Musikstück aufstehen dürfen. Applaus ist allerdings auch nicht verboten.

FRAGEBOGEN



Holger Kolodziej, geboren am 10. Mai 1970 in Aachen, verheiratet, zwei Kinder. Beruf: Dirigent

Welchen Prominenten würden Sie gerne kennen lernen?
Als Dirigent natürlich Vorbilder wie beispielsweise Zubin Mehta. Mit Sir Simon Rattle hatte ich schon das Vergnügen.

Was macht Sie wütend?
Wütend machen mich Leute, die für viele Menschen verantwortlich sind, aber ihre leitende bzw. führende Position zu ihrem persönlichen Glück und Vorteil ausnutzen.

Welches Buch lesen Sie gerade?
Peter Berlings Roman-Tetralogie über die Kinder des Gral.

Welche ist Ihre Lieblingsmusik?
Natürlich die Klassik. Einige bevorzugte Komponisten sind unter anderem Bach, Mozart und Wagner.

Ihr wichtigster Charakterzug?
Gerechtigkeit, Offenheit und vor allem Ehrlichkeit sind die Eigenschaften, die mir spontan zu mir selbst einfallen und an denen ich auch permanent weiter arbeite.

Ihre bevorzugte Internetseite?
Es gibt keine bevorzugte, aber häufig benutzte Suchmaschinen zur Recherche.

Was ist Ihr größter Erfolg oder Misserfolg?
Mein größter Erfolg ist meine Familie. Der größte Misserfolg ist, dass mir manchmal nicht genügend Zeit bleibt, um diese mit ihnen zu teilen.

Welches ist Ihr Lieblingsgericht?
Grundsätzlich alles, was mit Liebe und gutem Willen zubereitet ist und daher auch schmecken wird.

Welchen Sport treiben Sie?
Außer Dirigieren derzeit keinen.

Wo verbringen Sie am liebsten Ihren Urlaub?
Am liebsten in einer ruhigen Umgebung inmitten der freien Natur, unabhängig von Temperaturen und Ländern.

Wovor haben Sie Angst?
Meine größte Sorge ist, dass meinen Kindern irgendwann etwas zustoßen könnte.

Wie würden Sie die Stolberger charakterisieren?
Diejenigen, die ich kennen gelernt habe und die mir noch in Erinnerung geblieben sind, habe ich lieb gewonnen, sie sind herzlich und umgänglich.

2006

ROBERT LEY
CLASSICS



Knirps® geschenkt*

Willkommen im Herbst, willkommen bei ROBERT LEY CLASSICS: In unserer Mode-Einkaufswelt erwarten Sie die aktuellen Herbst-Kollektionen von über 100 Markenherstellern! Entspannen Sie sich bei einem Gratis-Kaffee während Ihrer Shopping-Tour! Übrigens: Auch Änderungen sind bei uns kostenlos – informieren Sie sich! ROBERT LEY CLASSICS: einfach vorfahren, clever shoppen und erholt nach Hause!

Herbst-Sonderaktion: *Ab einem 100 Euro Einkauf schenken wir Ihnen einen praktischen Knirps® Taschenschirm im Wert von ca. 30 Euro! Gegen Vorlage dieser Anzeige, bis zum 31.10.2006. Einmalig pro Kunde, solange der Vorrat von 300 Schirmen reicht, nicht kombinierbar mit anderen Aktionen.

Alberto +++ Bäumler +++ Brax +++ Cabrini +++ Cecil +++ Dornbusch +++ EDC +++ Esprit +++ Eterna +++ Gelco +++ Gerry Weber +++ Hirsch +++ Joker +++ La Martina +++ MAC +++ Mexx +++ Polo Ralph Lauren +++ S. Oliver +++ Seidensticker +++ Signum +++ Street One +++ Strellson +++ Taifun +++ Tom Tailor +++ Tommy Hilfiger +++ Toni Dress +++ und viele mehr!

ROBERT LEY classics · Damen- und Herrenmoden · Roermonder Str. 196 · 52134 Herzogenrath-Kohlscheid
Tel.: 02407-573 519 · www.robert-ley.de · Öffnungszeiten: Mo.-Fr.: 9.30-18.30 Uhr · Sa.: 9.30-16.00 Uhr